

Zum 80. Geburtstag
von Hermann Lübbe

Liberal-konservativer Aufklärungsphilosoph

Odo Marquard

Am letzten Tag des Jahres 2006 wurde der gebürtige Ostfrieser Hermann Lübbe achtzig Jahre alt. Es steht außer Zweifel, dass er zu den besten und einflussreichsten Köpfen der Gegenwartsphilosophie gehört.

Er promovierte in Freiburg, habilitierte sich in Erlangen, war Privatdozent dort, in Hamburg und in Münster. Er gehörte zum Kreis um Joachim Ritter. Er wurde Professor für Philosophie in Bochum, in Bielefeld und in Zürich. Dazwischen – 1966 bis 1970 – war er Staatssekretär der SPD-Regierung Kühn in Nordrhein-Westfalen. Als Lothar Späth ihn für die CDU in Baden-Württemberg zum Kultusminister machen wollte, wehrte Lübbe ab: Dafür sei er in der falschen Partei. Er engagierte sich früh gegen die „Achtundsechziger“. Er ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien, spielte eine wichtige Rolle in Wissenschaftsförderungsinstitutionen, war an mehreren Universitätsgründungen führend beteiligt. Er ist – sagen die Politologen – ein Liberal-konservativer.

Sein philosophisches Werk ist umfangreich: *Politische Philosophie in Deutschland* (1963), *Fortschritt als Orientierungsproblem* (1975), *Die Aufdringlichkeit der Geschichte* (1989), *Modernisierungsgewinner* (2004) sind wichtige Titel, vor allem aber jene drei Bücher, die man für seine Hauptwerke halten kann: *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse* (1977), *Religion nach der Aufklärung* (1986) und *Im Zug der Zeit* (1992). Vielleicht lassen sich die wesentlichen philosophischen Einsichten Lüb-

bes durch folgende Thesen zusammenfassen:

Erstens: Wir leben und denken „nach der Aufklärung“: Die Aufklärung ist als Bedingung der modernen Welt grundsätzlich erfolgreich und zustimmungsfähig.

Zweitens: Krisenträchtig ist – modern – der Fortschritt nicht deshalb, weil er durch „verkrustete Strukturen“ gebremst wird, sondern weil er zu ungebremst verläuft. Wir müssen mit dem Veränderungstempo der modernen Welt – die als „Gegenwartsschrumpfung“ wirkt – mithalten.

Drittens: Zur Sicherung schon geleisteter – aber auch künftiger – Aufklärung braucht es Institutionen. Ihre Dezierungen sind anknüpfungspflichtig. Wir brauchen Traditionen: Veränderungen sind ihnen gegenüber zu rechtfertigen. Sie werden verteidigt durch „common sense“ und „pragmatische Vernunft“.

Viertens: Darum gehört zur Aufklärung und zum Fortschritt – als Kompensation – die Bewahrungskultur: der historische Sinn, die Regionalismen, der Denkmalschutz, die Museen, die – zur „Präzeption verpflichtet – Archive, die Ästhetisierungen, die veraltungsresistenten Klassiken. Wir sind – diesseits ideologisch-totalitärer Geschichtsphilosophen – unsere Geschichte: Es braucht die historischen Geisteswissenschaften und – gerade modern – die Identitätskultur der Selbsthistorisierung.

Fünftens: Durch Aufklärungsfortschritt wird unsere Wirklichkeit immer beherrscht

Hermann Lübbe in einer Aufnahme aus dem Jahr 2001.

© picture-alliance/akg-images, Foto: Bruni Meya



barer. Gerade dadurch wird aber deutlich, dass wir nie alles beherrschen werden. Unverfügbar bleiben die Kontingenzen: Geburt, Tod und andere Schicksalsschläge. Darum braucht es die „Kontingenzbewältigungspraxis“ der Religion. Sie stirbt durch erfolgreiche Aufklärung nicht ab, sondern: Je aufgeklärter die Welt wird, desto unvermeidlicher wird die Religion.

Sechstens: Das Beschleunigungsproblem der Aufklärung wird nicht durch revolutionäre Beschleunigungsüberbietung, sondern durch die Ausbildung einer liberalen Kontinuitätskultur gelöst oder wenigstens erträglich. Je dynamischer unsere Welt wird, desto nötiger werden – im Dienste der Aufklärung – der Sinn für das Bürgerliche, die Zivilmoral, die Zivilreligion und der Mut zum Konservativen.

Man hat Hermann Lübbes Philosophie – etwa durch die Frankfurter Schule – das Etikett des Aufklärungsgegners anhängen wollen. In Wirklichkeit ist Lübbe ein Aufklärer, nur einer, der – phänomenologisch, analytisch und hermeneutisch geschult – exaltierte Formen der Aufklärung, die faktisch zur Gegenaufklärung werden, meidet und weiß: Erfolge der Aufklärung muss man – fortschrittsskonservativ – bewahren, sonst wird man zum Aufklärungsverweigerer. Lübbe hat alle philosophischen Positionen absolviert, die seine Altersgenossen ebenfalls absolviert haben: nur früher und schneller. So blieben die intellektuellen Avantgardisten hinter der Aufklärung zurück. Hermann Lübbes Philosophie aber wurde zur lebensklügsten – zur besten – Form der Aufklärung, die wir heute haben.